

Touristische Forschung weiterentwickeln

Internationalität verankern:
HHN gründet neues Institut

HEILBRONN Vor zwei Jahren feierte die Hochschule Heilbronn (HHN) das 50-jährige Bestehen des Studiengangs Tourismusmanagement und das zehnjährige Bestehen des Studiengangs Hotel- und Restaurantmanagement. Nun wurde das Institute of Tourism, Travel & Hospitality (ITTH) gegründet. Darüber informiert die HHN in einer Pressemitteilung. „Wir haben das Institut gegründet, um neben der Lehre auch die touristische Forschung gezielt weiterzuentwickeln“, sagt Professor Stephan Bingemer, neugewählter Direktor des ITTH.

Partner sein Das Institut habe zum Ziel, die touristische Forschung international zu intensivieren und möchte zugleich auch als zuverlässiger Partner für touristische Betriebe in der Region Heilbronn und Hohenlohe bereitstehen. „Als Hochschule tragen wir eine Verantwortung für die Entwicklung der Gesellschaft“, bekräftigt Professor Raoul Zöllner, Prorektor für Forschung, Transfer, Innovation an der HHN.

In einem ersten Schritt sei geplant, die lokalen Tourismus- und Hospitalityanbieter zu einem runden Tisch an die Hochschule einzuladen, um Möglichkeiten des Ausbaus des Theorie-Praxis-Transfers zu diskutieren, heißt es in der Pressemitteilung weiter. „Unternehmen und Hochschule profitieren, wenn Forschung nicht abstrakt bleibt, sondern an konkreten Problemen der unternehmerischen Praxis ansetzt“, sagt Professor Christian Buer, Gründungsmitglied des ITTH.

Spannend Neben dem Ausbau der touristischen Forschung sollen Internationalität und studentisches Forschen im Institut verankert werden. „Studierende möglichst früh an die wissenschaftliche Forschung heranzuführen und dafür zu begeistern, ist uns wichtig. Wir wollen zugleich dafür sorgen, dass touristische Forschung stärker international positioniert wird“, merkt Professor Ralf Vogler, neu gewählter stellvertretender Direktor des ITTH, an. „So ein Institut neu zu gründen, ist eine spannende Angelegenheit. Wir freuen uns über neue touristische Unternehmenspartner und beginnen schon mit dem operativen Institutsaufbau“, ergänzt Bingemer. *red*

Wissenshappen

Förderzeitraum verlängert

HEILBRONN Das Kabinett der Landesregierung hat den Förderzeitraum für die Intersectoral School of Governance (ISoG) verlängert. Es ist am DHBW Center for Advanced Studies (DHBW CAS) in Heilbronn angesiedelt. Darüber informiert das DHBW CAS in einer Pressemitteilung. Die ISoG BW bringt Fach- und Führungskräfte aus Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft zusammen und unterstützt die Zusammenarbeit. Gefördert wird die ISoG BW seit ihrer Gründung 2019 vom Land Baden-Württemberg, der Dieter-Schwarz-Stiftung, Südwestmetall und der Robert-Bosch-Stiftung.

Auswirkungen von Licht

HEILBRONN Über den Einfluss von Sonnenlicht auf die biologischen Rhythmen beim Menschen spricht Mirjam Münch vom Zentrum für Chronobiologie an den Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel bei der Robert Mayer Lecture am 18. April. Der Vortrag ist einer von drei Vorträgen, die begleitend zur Sonderausstellung „Die Sonne – Der Mensch und das Licht“ rund um den Heimatstern der Menschen stattfindet. Er findet im Kubus des Hagenbucher Speichers neben dem Neubau der Experimenta statt. Beginn ist um 19.30 Uhr, der Eintritt kostet drei Euro. Eine Anmeldung per E-Mail an: buchung@experimenta.science oder telefonisch unter 07131 887 95 0 ist erforderlich.



Von links: Die Gleichstellungsbeauftragten Saskia-Nicole Reinfuss (Hochschule Heilbronn) und Yvonne Zajontz (DHBW Heilbronn) setzen sich für Frauen ein.

Foto: Mario Berger

Von unserer Redakteurin
Lisa Könecke

Dynamisch. Hervorragend. Beispiellos. Weiblich: Die goldenen Buchstaben auf dem Pulli mit DHBW-Logo sind nicht nur ein modischer Blickfang, vor allem haben sie Symbolkraft. Sie zeigen, mit welchem Tatendrang und auch teilweise kreativen Projekten sich die Gleichstellungsbeauftragten Yvonne Zajontz (DHBW Heilbronn) und Saskia-Nicole Reinfuss (Hochschule Heilbronn) für Frauen in der Hochschul-Landschaft stark machen.

Es gehe darum, Aufklärungsarbeit zu leisten, zu sensibilisieren und die Menschen zum Nachdenken anzuregen. Yvonne Zajontz beispielsweise hat nicht nur den Pulli entworfen, sondern auch Jute-Beutel, Karten oder einen Role-Model-Kalender, der zwölf DHBW-Professorinnen porträtiert, als Vorbilder für junge Wissenschaftlerinnen. „Wir brennen dafür. Es ist uns eine Herzensangelegenheit“, sagen die beiden Frauen über ihr Engagement. Wie dringlich das ist, zeigen jüngste Zahlen des Statistischen Bundesamtes: Lediglich 24,1 Prozent aller Professuren an den Universitäten Baden-Württembergs waren 2021 weiblich besetzt.

Aktuelle Zahlen In der Hochschule Heilbronn (HHN) sind Professorinnen mit 22,1 Prozent und Studentinnen mit 41,4 Prozent vertreten. An der DHBW Heilbronn sind zehn der 36 Professorenstellen mit Frauen besetzt, das entspricht einem Anteil von 27,7 Prozent. Bei den Studierenden liegt der Anteil bei 49,9 Prozent.

Für mehr Gleichstellung an der Hochschule

REGION Saskia-Nicole Reinfuss und Yvonne Zajontz machen sich für Frauen auf dem Bildungscampus stark

Professorinnen sind weiter stark unterrepräsentiert

Vor 100 Jahren wurde die Agro-Chemikerin Margarete von Wrangell als erste Professorin an eine deutsche Hochschule berufen. Als Professorin für Pflanzenernährung lehrte und forschte sie an der Universität Hohenheim in Stuttgart. Auch wenn sich seither viel getan hat, gibt es **Luft nach oben**.

Professorinnen sind an deutschen Universitäten weiter stark unterrepräsentiert. Das zeigen die Zahlen des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden. Nur etwa jede vierte hauptberufliche **Professur** an den Hochschulen in Deutschland war im Jahr 2021 mit einer Frau besetzt – nämlich rund 27 Prozent.

Mit knapp 13.700 Professorinnen liegt der **Frauenanteil** bei zirka einem Drittel. Am stärksten waren Professorinnen in den Geisteswissenschaften vertreten. Hier machten sie 42 Prozent aus. In den Ingenieurwissenschaften waren hingegen nur 19 Prozent der Professuren von Frauen besetzt. *kön*

„Es geht stetig bergauf, aber nicht so schnell, wie wir es uns wünschen“, sagt Yvonne Zajontz. „Gleichstellung ist kein Selbstläufer, sondern viel Arbeit.“ Wie eine

„Gleichstellung ist kein Selbstläufer, sondern viel Arbeit.“

Yvonne Zajontz

Schallplatte, die immer und immer wieder aufgelegt werden müsse, ergänzt Saskia-Nicole Reinfuss. Vor allem sei Geschlechtergerechtigkeit aber auch ein politisches und ge-

samtgesellschaftliches Thema, betonen die beiden Frauen, etwa mit Blick auf Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Rahmenbedingungen müssten geändert oder angepasst werden, fordern sie.

Einsatz Zahlreiche Projekte wurden schon ins Leben gerufen wie beispielsweise das Karriereförderprogramm Woment, ein Kooperationsprojekt vom Heilbronner Verein Wissensstadt, der HHN und der DHBW Heilbronn. Es bietet Studentinnen aller Heilbronner Hochschulen die Möglichkeit, Einblicke in den Berufsalltag einer Führungskraft aus Wirtschaft oder Wissenschaft zu erhalten und von deren Er-

fahrungen zu profitieren. Das Konzept sei so erfolgreich, dass es deutschlandweit adaptiert werde, freut sich Yvonne Zajontz. „Wir haben mehr Bewerberinnen als Plätze.“ Auch auf die einmal im Jahr stattfindenden Frauenwirtschaftstage mit regionalen Workshops oder Vorträgen weisen Saskia-Nicole Reinfuss und Yvonne Zajontz hin.

„Wir erkennen an, wenn ein Mann qualifizierter war.“

Yvonne Zajontz

Abgesehen davon gehe es auch darum, das Thema Geschlechtergerechtigkeit in der Lehre zu tragen, es in verschiedenen Gremien zu kommunizieren und im Rahmen des Gender Budgeting (auf Deutsch: gendergerechter Haushaltsplan) darauf zu achten, wohin die Gelder fließen.

Die HHN hat in Kooperation mit TWISE und TJSH außerdem die bisher größte wissenschaftliche Befragung zum Thema Jobsharing durchgeführt. Der Begriff Jobsharing steht für Arbeitsmodelle, in denen sich zwei oder mehrere Mitarbeiter in Teilzeit im Tandem eine Vollzeitstelle teilen. Demnach beurteilen 92 Prozent aller befragten Führungskräfte von Tandems Jobsharing als produktiver. Die Studie ist unter anderem initiiert worden, weil Mitarbeitende in Deutschland eine Alternative zur traditionellen Vollzeit-Karriere brauchen.

Vielfalt Die Professorinnen wollen auch mit Vorurteilen aufräumen. „Beamtenum hat oftmals einen verstaubten Charakter. Wir arbeiten aber nicht bis spät in die Nacht. Auch wir haben Freizeit und Familie.“ Man habe als Professorin viele Freiheiten. „Wir sprechen die Tage ab, an denen wir doziere.“

So sehr Reinfuss und Zajontz für dieses Thema auch brennen – radikal wollen die Gleichstellungsbeauftragten nicht vorgehen, wie sie sagen. Das Berufungsverfahren etwa laufe nach dem Prinzip der Bestenauslese. „Wir kämpfen für Frauen, aber wir erkennen auch an, wenn ein Mann qualifizierter war.“ Es gehe darum, für Vielfalt einzustehen und Hochschulen bunt zu machen.

Lernkonzept kommt auch bei Unternehmen gut an

Programmierschule 42 Heilbronn ist glücklich über Entwicklung – Außergewöhnliches Vorgehen begeistert nicht nur angehende Coder

Von unserer Redakteurin
Lisa Könecke

HEILBRONN Seit Juni 2021 kann man an der Coding School 42 Heilbronn programmieren lernen. Mittlerweile studieren 330 Coder aus mehr als 40 Nationen in der Weipertstraße. „Wir sind als Experiment gestartet“, sagt der Geschäftsführer Thomas Bornheim. Heute sei man kein Start-up mehr, sondern ein laufender Betrieb mit etablierten Routinen. „Eine gewisse Basis ist da. Es läuft jetzt einfach.“

Die Programmierschule ist nicht nur angekommen, sie wird auch größer: Im Frühjahr 2024 ist die Erweiterung des Gebäudes bezugsfertig, kündigt Bornheim an. Dort wird auch ein Gemeinschaftsbereich mit der TUM Heilbronn eingerichtet, wo Studierende sich vernetzen können. Heilbronn ist neben Wolfsburg einer der beiden ersten Standorte der renommierten 42 in Deutschland gewesen, international gibt es 45 Standorte. Die Begeisterung ist dem Geschäftsführer, der 14 Jahre

für Google, sieben davon im Silicon Valley, gearbeitet hat, anzuhören. Das Besondere an der Coding School ist vor allem ihr Lernmodell. Es gibt keine Lehrer oder Dozenten, keine Unterrichtseinheiten. Das Programmieren lernen die Studierenden über Projekte, die es erfolgreich abzuschließen gilt. Die Aufgaben sind wie ein Computerspiel aufgebaut. Die Coder müssen sich von Level zu Level arbeiten. Im Fokus steht die „Peer2Peer“-Zusammenarbeit, also die gegenseitige Unterstützung der Kommilitonen und das Lernen voneinander.

Erfolgreich Ein Dutzend Professorinnen sei an der 42 Heilbronn schon zu Besuch gewesen. Das Konzept verblüffe sie, fasst Thomas Bornheim zusammen, der auch gleich eine Erklärung parat hat: Wer Informatik studiert, der lerne irgendwann im Hauptstudium Programmieren. Die Theorie komme zuerst.

Bornheim verwundert es daher nicht, dass die Abbrecherquote bei durchschnittlich 40 Prozent liegt.



Thomas Bornheim, Geschäftsführer der 42 Heilbronn, neben den Fotos der rund 30 angehenden Coder, die sich derzeit im Praktikum befinden.

Foto: Mario Berger

Laut Bornheim muss es andersherum sein. Die Praxis sollte im Fokus stehen. „Man lernt, indem man etwas tut.“

Auch große Unternehmen wie Audi, Porsche, Bosch oder Fujitsu seien auf die 42 Heilbronn bereits

zugekommen und haben sich vor Ort vorgestellt. Sie verlassen ihren traditionellen Recruiting-Prozess und „gehen die extra Meile, um an Programmierer zu kommen“, beobachtet der 47-Jährige. Derzeit sei man in der Coding School dabei,

Prozesse zu optimieren und Dinge neu auszuprobieren. So werden die vierwöchigen Auswahlverfahren Mitte April und Anfang Juni erstmals vor Ort stattfinden und nicht wie bisher online, kündigt Thomas Bornheim an.

Am 1. und 2. Juli richten die 42 Heilbronn und der KI-Bundesverband wieder das KI-Festival im Zukunftspark Wohlgelegen aus. „Die Premiere vergangenen Jahr war mit rund 2500 Besuchern ein voller Erfolg“, sagt Bornheim. Man wolle den Menschen einen niederschweligen Zugang zu Themen rund um Künstliche Intelligenz bieten und ihnen mögliche Ängste nehmen.

Investment Veranstaltungen wie das KI-Festival sieht Thomas Bornheim als „Investment in die Heilbronner Community“, genauso wie Projekte mit Partner-Unternehmen. Beispielsweise arbeite die 42 Heilbronn derzeit mit dem Stadtarchiv daran, wie man mit Hilfe von KI künftig leichter an Informationen kommt.